

Neue Bücher

Berichte

SACRAMENTUM MUNDI

Ein theologisches Lexikon für die Praxis

Von Peter Lippert CSSR, Hennef/Sieg

Vor nunmehr 10 Jahren hatte der Verlag Herder mit einer Neuauflage des zwischen den Kriegen als katholisches Standardwerk geschätzten „Lexikons für Theologie und Kirche“ begonnen. Es ist wieder ein Standardwerk daraus geworden, das die stürmische Entwicklung der Theologie in den letzten Jahrzehnten widerspiegelt und auf-fängt, zum Teil auch noch das Konzil verarbeiten konnte und durch zwei Kommentar-bände zu allen Konzilsdokumenten ergänzt wird. Aber das umfangreiche Werk (10 Bände, zwei Bände Konzilskommentar, ein Registerband) fand zwar den Weg in den Bücherschrank so manchen Seelsorgers, stellt aber inhaltlich und kostenmäßig solche Anforderungen, daß der Wunsch nach einem besser lesbaren, gestraffteren und erschwinglicheren Sammelwerk für die Praxis des christlichen Lebens verständlich ist. Diesen Wunsch soll das vorliegende, auf vier Bände geplante Werk erfüllen¹⁾. Dabei betont der Verlagstext den Nutzen, der „für eine fruchtbare, gegenwartsnahe Seel-sorgearbeit“ entstehen soll. Seiner eigenen Zielsetzung nach „bietet (es) lebendiges theologisches Wissen für eine zeitnahe Verkündigung unmittelbar zugänglich dar; ... vermittelt (es) die Lehre der Kirche in einer neuen Formulierung, die vom Gegen-wartsdanken angeeignet werden kann; ... erscheint (es) gleichzeitig in sechs Welt-sprachen; ... vereint (es) wissenschaftliche Gründlichkeit mit lebendiger Darstellung“ (Klappentext). Wenn im folgenden einige, notwendig bruchstückhafte Anmerkungen zum ersten Band gemacht werden, so soll dies vor allem im Hinblick auf diese, vom Werk selbst gesetzte Zielsetzung geschehen.

Ein erster Überblick bestätigt die sachliche Kompetenz der Verfasser. Dabei ist sowohl die Verwandtschaft zum „Lexikon für Theologie und Kirche“ als auch der Unterschied bald erkennbar. Beide Werke sind entscheidend vom theologischen Denken Karl Rahners geprägt. Dies ist zunächst ein Vorteil, handelt es sich doch bei der Theologie Rahners und seiner Schüler um den ernststen Versuch, für den heutigen Menschen verant-wortliche theologische Anregung zu bieten und Wege zu weisen. Was Vorteil ist, bedeutet allerdings auch Nachteil. Denn nun ist auch in diesem Lexikon eine theolo-gische Richtung zum Zuge gekommen, die zwar ihre große Bedeutung hat, die man sogar als die heute richtige Denkrichtung ansehen mag (wozu der Rez. durchaus zustimmen möchte), die aber nicht die einzig möglichen Akzente setzt. Ein doch auch wünschenswerter Pluralismus theologischer Grundansätze ist damit für den deutschen Sprachraum nicht gegeben; allerdings sei zugegeben, daß gerade für manche Stoff-gebiete, vor allem die biblischen Themen, eine eigenständige Linie in „Sacramentum

¹⁾ *Sacramentum mundi. Theologisches Lexikon für die Praxis in 4 Bänden.* Band I: Abendland bis Existenz. Hrsg. von Karl RAHNER und Adolf DARLAP. Freiburg 1967: Verlag Herder. 1311 S. Ln. Subskriptionspreis: DM 98,—.

mundi“ sichtbar wird, d. h., die Befunde der biblischen Theologie werden so ausführlich dargelegt, daß Bibeltheologie nicht in die systematische Dogmatik hinein aufgesogen wird, sondern ihre eigene (relative) Funktion behält. Schwerer dürfte schon die Beobachtung wiegen, daß manche Artikel auf weite Strecken wörtlich aus dem „Lexikon für Theologie und Kirche“ übernommen sind, z. B. „Amerikanismus“ (G. Weigel), „Christentum“ (K. Rahner) u. a.; solche Anleihen lassen sich noch bei einer Reihe weiterer Artikel feststellen. Andererseits sind eine Reihe von Beiträgen auch von anderen Verf. geschrieben als im „Lexikon“: z. B. „Apostelgeschichte“ (jetzt J. Dupont), „Aszese (Aszetik)“ (F. Wulf), „Barok“ (G. Schwaiger), „Bergpredigt“ (J. Dupont), „Ehe“, „Eltern“, „Epikie“ (W. Molinski), „Evangelische Räte“ (R. Carpentier). Beim Vergleich fällt auf, daß man hier durchweg um eine Straffung bemüht war, was sich darin äußert, daß die bibeltheologischen Ergebnisse zwar eigens, aber im Ganzen eines Artikels behandelt werden, und auch sonst größere Übersichtlichkeit erreicht wurde. Die Absicht größerer pastoraler Nähe ist unverkennbar. Einige Artikel sind, obwohl vom gleichen Verf., verändert worden (z. B. „Codex Iuris Canonici“, K. Mörsdorf), andere haben auch an Umfang gewonnen (z. B. „Epikie“, W. Molinski, dort R. Egenter). Im allgemeinen kann man auch von einer inhaltlichen Verbesserung sprechen, allerdings gibt es hier auch Ausnahmen; so erscheint uns der Artikel „Evangelische Räte“ schwächer als die entsprechenden Darlegungen von R. Schnackenburg und B. Häring im „Lexikon“. Das eine oder andere aktuelle Stichwort hätte man auch in diesem Werk gern gesehen, z. B. „Angst“ (im „Lexikon“ von Rombach-J. B. Metz-P. Matussek). Andere sind neu hinzugekommen bzw. anders konzipiert wie z. B. „Anglikanische Kirchengemeinschaft“ (B. Leeming).

Es ist außerordentlich schwierig, zum Inhalt wägend Stellung zu nehmen. Im allgemeinen und fast durchweg handelt es sich um solide theologische Ergebnisse, die der Leser getrost in sein eigenes Nachdenken über den Glauben hinein verarbeiten kann. Was im folgenden also geprüft und besprochen wird, ist nicht eigentlich die Theologie „in sich“, wie sie hier geboten wird, sondern die Art und Weise, wie diese notwendige (und notwendig wissenschaftlich-solide) Theologie offen ist auf die pastorale Praxis hin, wieweit sie Schwierigkeiten des heutigen Verkünders lösen hilft und wieweit sie einer heute bei Priestern, Ordensleuten und Laien notwendigen geistlichen Haltung Hilfen bietet. Dabei schien es sich anzubieten, aus der Gruppe der dogmatisch-systematischen Artikel einiges zu besprechen, anschließend aus den Beiträgen zu Bibel und Bibelauslegung.

Der Band enthält eine Reihe wichtiger Grundsatzartikel zu Themen der augenblicklichen theologischen Problematik: Absolutheitsanspruch des Christentums (W. Kasper), Ablass (K. Rahner), Apologetik (J. B. Metz), Arbeit (M.-D. Chenu), Aszese (F. Wulf), Atheismus (K. Rahner), Auferstehung Jesu (J. Schmitt — K. Rahner), Charismen (E. Bettencourt), Ehe (W. Molinski), Erkennbarkeit Gottes (E. Simons). Alle diese Artikel führen wirklich übersichtlich in die Problemlage ein, sie verbinden Bibelaussage, Lehramt, bisherige theologische Deutung und heutige Problematik miteinander, wobei der letzte Abschnitt, also gerade das Angestrebte, die Hinführung in das Heute des Seelsorgers, sich als das schwierigste erweist (vgl. „Erkennbarkeit Gottes“). Die genannten Artikel bieten aber wirkliche Hilfe und stehen für viele andere. Sehr hilfreich fanden wir auch die Artikel „Armut“ (S. Verhey) und „Auferstehung des Fleisches“, II. 1—3 (J. Ratzinger), der allerdings „Auferstehung der Toten“ heißen sollte (vgl. J. Schmid, 396 und J. Ratzinger, 398).

Bei anderen Beiträgen wird zwar die Problematik angezielt und auch oft auf tiefbohrende Weise behandelt, es leidet aber dadurch immer wieder die Verständlichkeit — so bei „Erlösung“, III, 3, nach der sehr instruktiven Darstellung von III, 1 und 2 sowie den notwendigen Einführungen in I (K. Rahner), bei „Engel“ und „Angelologie“ (K. Rahner), „Ersünde“ (K. Rahner). Gewiß ist es ein unendlich schwieriges Unterfangen, komplizierte Gedankengänge einfach darzulegen, zumal viele dieser Fragen selber noch weiter gedacht und geklärt werden müssen (soweit dies überhaupt möglich ist). Aber genau die Zurückführung dieser Probleme auf eine übersichtliche Struktur und ihre Darlegung in verständlicher Sprache wird ja doch dem Leser versprochen.

Manchmal bleiben Fragen, die sich heute überall stellen, unerwähnt oder unbeantwortet. So fehlt die Erwähnung pastoraler Fragen zur Bußpraxis (Zeitpunkt der Erstbeichte, Bußfeiern), das religiöse Brauchtum wird zu wenig in seiner Zweideutigkeit gesehen und obendrein pastoral zweckhaft überbetont („Tür zu den Herzen der Menschen“ für den Seelsorger). Ein Stichwort „Dialog“ fehlt. Bei „Exerzitien“ wird weder der heutige Stand der Exerzitienbewegung noch die spezifisch heutige Problematik behandelt (ganze Tagungen und viele Zeitschriftenbeiträge befassen sich damit). Ein Stichwort „Erwachsenenbildung, religiöse“ wäre ebenfalls am Platze gewesen. Auch der Beitrag „Evangelische Räte“ befriedigt nicht voll.

Ein ähnliches Bild des Miteinander von hervorragend Gelungenem, Gutem und solchem, das Fragen und Wünsche offen läßt, ergibt sich auch bei den Beiträgen zu Exegese und Bibeltheologie. So werden das Programm der Entmythologisierung zwar ausgezeichnet beschrieben und die Schwächen der Position Bultmanns aufgedeckt, das schleichende Unbehagen angesichts der einmal aufgeworfenen Frage will aber nicht ganz schwinden (R. Marlé). Dieser Einwand wiegt jedoch gering gegenüber den Darlegungen über „Exegese, spirituelle“ (H. Crouzel) und den Einwänden, die wacherufen werden. Gewiß sind die Gefahren einer dürr-philologischen Exegese zu meiden, gewiß kennt die Schrift und auch das Lehramt einen „geistigen Sinn der Schrift“. Aber wo dieser anzutreffen ist und mit welchen Mitteln er zu erheben ist, das wird hier ungebührlich vereinfacht. Der Rez. jedenfalls hat den Eindruck, mit den Ausführungen in Sp. 1283 läßt sich jede Bibelwillkür legitimieren. „... die Stimme, die die Seele Gott vernehmen läßt — selbst durch einen Schrifttext —, ist weder an Worte noch an deren objektiven Sinn gebunden. Die spirituelle Auslegung der Schrift bietet in erster Linie ‚Gelegenheit zur Kontemplation‘...“ Wenn das so ist, wird Bibel, Bibellesung und -meditation jeden wirklich richtungweisenden Fundamentes beraubt. Es ist dann nicht ersichtlich, warum sich Ordensleute für ihre Meditation überhaupt um das Verstehen des Wortsinnes mühen sollen. Davon abgesehen, ist es nicht einsichtig, warum der Christ und Exeget ohne solche spirituelle Exegese nicht die nötige geistliche Nahrung finden sollte, die Fluchpsalmen nicht beten könne u. a. (1288 f.). Auch bei „Brevier“ (A. Häußling) wird die Frage des christlichen Psalmengebets nicht befriedigend behandelt (631 f.). Gewiß sind die dort vertretenen Positionen oft vertreten worden, aber es muß — und darf! — doch gefragt werden: sind sie sachlich die einzig möglichen, und: sind sie praktisch unentbehrlich? Beides glaubt der Rez. verneinen zu dürfen, obwohl er nicht Exeget von Fach ist. Ansätze zu einer nüchternen und christlichen Psalmendeutung gibt es jedoch (O. Schilling, F.-J. Schierse im „Lexikon“ u. a.). Viel wichtiger als eine Nivellierung der Offenbarungsstufen erscheint mir für den Ordenschristen, der Psalmen betet, eine Einführung in die Gattungen der

Psalmen und ein Ernstnehmen der jeweiligen Situation des Psalmisten, denn diese Grundsituationen finden sich, was die Erfahrung betrifft („formal“) auch im Christenleben, freilich dann mit einem völlig neuen Inhalt, eben dem des ntl. Glaubens an Christus. Sehr bedeutsam ist dagegen der grundsätzliche Artikel „biblische Hermeneutik“. Hier wird übersichtlich, sachlich sehr fundiert und für die Praxis nicht nur „verwendbar“, sondern unentbehrlich das angesprochen, geklärt und (wo es noch nicht geklärt werden kann) eingegrenzt, was jeden Bibelleser, erst recht jeden Prediger beschäftigt und oft genug beunruhigt. Andere Artikel enthalten ähnlich, wie oben für die dogmatischen Beiträge festgestellt, viel vertiefendes, ohne immer alle ihre Feststellungen einsichtig zu machen (z. B. über die Auslegungsweisen der „Bergpredigt“ (J. Dupont) und die Verbindlichkeit „Biblische(r) Ethik“ (R. Schnackenburg). Das dort Gesagte ist richtig und muß auch gegen Mißverständnisse betont werden, müßte aber doch ein wenig mehr begründet werden, da ja der Leser hier Auskunft sucht. Aus all diesen Bemerkungen mag zweierlei hervorgegangen sein: daß wir diese Neuerscheinung für sehr bedeutend halten und daß sie sich einen Leserkreis erobern dürfte, der beträchtlich weiter ist als derjenige des verwandten „Lexikons für Theologie und Kirche“. Überall, wo das zehnbändige „Lexikon“ oder das zweibändige Handbuch theologischer Grundbegriffe (Hrsg. H. Fries) nicht vorhanden ist, und wo an Katechesen, Predigten, Vorträgen oder Konferenzen (auch: Schwesternkonferenzen!) gearbeitet wird wird das neue Werk seinen großen Nutzen stiften. Er erspart dem Verkünder die Übersetzung nicht — dann wäre es kein theologisches Handbuch, sondern Predigtsammlung. Aber es gibt auf weite Strecken doch die Möglichkeit, sich erst einmal anzueignen, was gesagt werden muß. So wartet man mit Interesse auf die folgenden Bände und wünscht sich bei stärkerer Berücksichtigung der pastoralen Not die gleiche theologische Tiefe.